

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

Die neue Pseudotheologie führt zur falschen Verehrung Mariens (Mariologie) (Erster Folge)

Der gegen Maria gerichtete Geist des Konzils

Noch vor Beginn der vorbereitenden Kommission tagte vom 25. Januar 1959 bis 5. Juni 1960 eine andere Kommission des Zweiten Vatikanischen Konzils. Bereits damals gaben 600 Bischöfe ihre Wünsche (vota) bekannt und legten ihre Ratschläge (consilia) vor. Besondere Aufmerksamkeit widmeten sie dem Thema der Mariologie; ganz speziell betrachteten sie Mariens untergeordnete Rolle als Miterlöserin und Spenderin aller Gnaden [Acta et documenta Conc. Oecum. Vat. II apparando. Series I (Antepræparatoria), Città del Vaticano, Tipys Poliglottis Vaticanis, 1960-1961, 4 Großbände, in 16 kleinere Bände geteilt, Appendix, 1960, Bd. II, Teil I, Seite 131-142].

Die vorbereitende Kommission dauerte vom 5. Juni 1960 bis zum 11. Oktober 1962; sie präsentierte das erste Schema über die Gottesmutter. Der Titel lautete: *Die allerseligste Jungfrau Maria als Mutter Gottes und Mutter der*

Menschen (De Beatissima Maria Virgine, Matre Dei et Matre hominum). Die beiden Patres Balic und Tromp hatten die Arbeit angefertigt.

In der vom 11. Oktober 1962 bis zum 8. Dezember 1965 dauernden Konzilsphase griff Kardinal König ein; genau am 29. Oktober 1963 nahm er gegen das

Schema über die allerseligste Jungfrau Stellung und stellte die Forderung auf, dieses Thema in das Schema über die Kirche einzuschließen und daraus nur einen Zusatz (Appendix) zu machen. Durch diese Maßnahme vereitelte der hohe in Wien amtierende Prälat am Vorabend des Konzils die ausdrücklichen Wünsche des Weltepiskopates.

Am 18. September 1964 unterstützten die Kardinäle Frings, Döpfner und Alfrink Kardinal König in seinem Versuch, Mariens Bedeutung herabzusetzen. (vgl. S. DE FIORES, *Das neue Lexikon der Mariologie / Nuova Dizionario di Mariologia*, Cinisello Balsamo, 2009, Stichwort Concilio Vaticano II /Zweites Vatikanisches Konzil, S. 309 f).

In einem zu Genua gehaltenen Vortrag unterstrich Kardinal Frings die auf dem Konzil offenbar gewordene Spannung zwischen der liturgischen und der marianischen Bewegung; mit einer für einen Kirchenprinz überraschenden Bemerkung setzte er folgende Unterscheidung fest: „Die litur-

Liebe Freunde und Leser,
Die Neuauflage des Buches „Besuche bei Pater Pio“ erscheint demnächst.

Mit dem hl. Pius X. und Mons. Marcel Lefebvre ist der hl. Pater Pio vor Gott einer der großen Männer des 20. Jahrhunderts. Erst in der Ewigkeit werden wir verstehen können, wie groß der Einfluß und das Werk dieser bedeutenden Männer war.

Ein Buch neu zu verlegen bedeutet: einen gewissen Bestand an Büchern und regelmäßigen Absatz über mehrere Jahre hinweg. Das bedeutet aber auch, eine größere Summe zu investieren, und die haben wir nicht. Deshalb wenden wir uns wieder einmal an Sie und bitten Sie um Ihre Hilfe.

Zu Ehren von Pater Pio. Er weiß um Ihre Hilfe und wird sie belohnen.

gische Andacht ist objektiv und sakramental, die Andacht zu Maria ist subjektiv und persönlich. Die liturgische Devotion geht vom Prinzip aus, durch Christus zum Vater zu gelangen; die Devotion zu Maria geht über Maria zu Jesus“ (Kard. FRINGS, *Das Konzil und das moderne Denken / Le Concile et la pensée moderne*, Bericht der katholischen Dokumentation / *Documentation catholique* vom 18. Februar 1962).

Theologisch gesehen ist diese Unterscheidung ungerechtfertigt, da Mariens Verehrung nicht auf persönlichen Gefühlen und Emotionen beruht, sondern in absoluter Weise objektiv ist, selbst wenn die Andacht zu ihr kein Sakrament darstellt. Das Geheimnis der allerseligsten Jungfrau Maria bildet einen Teil der Offenbarung; die ihr gegebene Verehrung ist genau wie die Frömmigkeit in der Liturgie vollkommen dogmatisch und objektiv. Die von Kardinal Frings gemachte widersprüchliche Unterscheidung entbehrt um so mehr der rechten Begründung, da auch die Liturgie die Feier der Privilegien Mariens enthält.

Im Abendland begann bereits in der apostolischen Zeit die liturgische Marienverehrung. Während dieser vom II. bis zum V. Jahrhundert dauernden Zeitspanne haben die Gläubigen die Gottesmutter Maria immer mit Christus zusammen verehrt. Jedes Mal wenn der Priester die auf die apostolische Tradition zurückgehende römische Messe feiert, erwähnt er im Kanon beim Abschnitt „*Communicantes et memoriam venerantes*“ zuerst („*in primis*“) die allerseligste Jungfrau Maria. In den am Mittwoch und Freitag zur Zeit des Advents gelesenen Messen finden wir seit dem fünften Jahrhundert die ersten Hinweise, wonach in der Verehrung die Gottesmutter mit Christus nicht ausdrücklich vereint ist. In dem Gebet für das Volk erwähnt das Sacramentarium des Papstes Gelasius I. die Gottesmutter Maria. (Vgl. H. WILSON, *Das gelasianische Sakramentar / The Gelasian Sacramentary*, Oxford, 1834, S. 221). Im 6. Jahrhundert nennt das Sakramentar des Papstes Leo während der Weihnachtmesse viermal die Jungfrau Maria (C. FELTOE, *Sacramentarium Leonianum*, Cambridge, 1896, S. 160).

Als der hl. Papst Gregor der Große regierte (gest. 604), kam in Rom das

erste Fest zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria auf; es sollte am 1. Januar gefeiert werden und hieß auch „*der Geburtstag der heiligen Maria / Natalis S. Mariae*“.

Im 9. Jahrhundert traf Kaiser Karl der Große die Maßnahmen, daß vier bereits seit dem 6. Jahrhundert gefeierte Marienfeste vom Osten her ins Abendland kamen (vgl. F. ANTONELLI, *Die ersten Klöster der orientalischen Mönche in Rom*, erschienen in *Rivista di Archeologia*, Nr. 5, 1928, Seite 105-121). Zu diesen marianischen Feiern gehören das am 25. März gefeierte Fest von Mariae Verkündigung, die Himmelfahrt (15. August), Mariens Geburt (8. September) und Maria Lichtmeß vom 2. Februar.

Wie der Sonntag die Verehrung des Herrn feiert, so ist seit dem 9. Jahrhundert der allerseligsten Jungfrau Maria der Tag des Samstags geweiht. Im Jahre 1389 dehnte Rom das Fest, welches die Heimsuchung der hl. Elisabeth durch Maria feiert, auf die gesamte Kirche aus. Der 1484 verstorbene Papst Sixtus IV. anerkannte offiziell die Feier der unbefleckten Empfängnis und schrieb das öffentliche Fest dieses Geheimnisses vor; doch unterließ er noch die Regelung, diesen Festtag auf die Universalkirche auszuweiten. Für diese Maßnahme mußten die Katholiken noch bis zum hl. Pius V. warten; dieser Papst schrieb die Feier im Jahre 1568 allgemein vor. Papst Clemens XI. zählte es dann im Jahre 1708 unter die gebotenen Feiertage (vgl. F. OPPENHEIM, *Maria in der katholischen Liturgie / Maria nella Liturgia cattolica*, Rom 1944; F. ANTONELLI – G. LÖW, *Die Marienliturgie / Liturgia mariana*, im *Enc. Catt.*, Vatikanstadt, 1950, Bd VIII, Kolumne 91-104; ANNIBALE BUGNINI *Maria in der Liturgie des Abendlandes / Maria nella Liturgia Occidentale*, in „*Mater Christi*“, 1957, Seite 115-63).

Ehrenhafter als Kardinal Frings handelte Etienne Fouilloux, denn er wies darauf hin, in welchem Maße der falsche Ökumenismus die wahre Ursache gewesen ist, daß der schlechte Geist des Konzils die Ehre der Gottesmutter Maria minderte: „*Die marianische Bewegung strebte danach, im Gegensatz zur Welt draußen die ursprünglich katholische Einstellung zu entwickeln; doch die auf Neuerung*

ausgehenden Bewegungen waren darauf aus, die Quellen des Christentums aufzusuchen und dadurch den Erwartungen der modernen Zeit besser zu entsprechen...“ (ETIENNE FOUILLOUX, *Geistliche Bewegungen in der Theologie und das Konzil am Vorabend des Vatikanum II / Mouvements théologico-spirituels et le Concile à la veille de Vatican II*, Löwen 1992). Einige deutsche Bischöfe hatten Pius XII. vor den Abweichungen der liturgischen Bewegung gewarnt; daraufhin verfaßte der genannte Papst die Enzyklika *Mediator Dei*, denn diese in Deutschland entstandene Strömung hatte die falsche Tendenz, die Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten zu verringern; doch die gute marianische Bewegung, welche ihre Wurzeln in den romanischen Ländern hatte, hob die Differenz zu den sog. getrennten Brüdern stärker hervor.

Leider triumphierte auf dem Konzil der von der neuen Pseudotheologie herbeigerufene schlechte Geist; die Konzilsväter setzten die Ehre der Gottesmutter herab. In der Zeit nach dem Konzil konnte diese Einstellung weiter um sich greifen und die katholische Spiritualität schwer schädigen. Aus diesem Grund hielten wir es für unsere Pflicht, in einer Reihe von Artikeln darzustellen, daß die allerseligste Jungfrau Maria einzigartige Vorrechte besitzt, denn in diesem fürchterlichen, die Kirche heimsuchenden Sturm hat Gott dem unbefleckten Herzen der Gottesmutter unser Heil anvertraut.

Am 10. Dezember 1925 trug die hohe Frau von Fatima der Schwester Luzia auf, unter den Gläubigen die Sühnepraxis der ersten fünf Samstage der jeweiligen Monate zu verbreiten. Als nun der Beichtvater der Seherin wissen wollte, weshalb der Herr nicht neun oder sieben, sondern nur fünf Samstage vorgeschrieben hat, da gab am 29. Mai 1930 Christus selbst folgende Antwort: „*Meine liebe Tochter, der Grund dafür ist recht einfach. Es gibt ja fünf Arten der Flüche und Beleidigungen gegen Mariens unbeflecktes Herz: 1.) die Lästerungen gegen die Unbefleckte Empfängnis; 2.) die Fluchworte gegen Marias Jungfräulichkeit, 3.) die Verwünschungen der Gottesmatterschaft und der damit eng verbundenen Ablehnung, Maria als die Mutter der Menschen*

anzuerkennen; 4.) die Lästerungen aller Marienfeinde, die öffentlich danach streben, in das Herz der Kinder die Gleichgültigkeit und Verachtung, ja sogar den Haß auf diese unbefleckte Mutter zu bringen; 5.) die Beleidigungen aller, welche die heiligen Bilder der Jungfrau direkt entehren.

Noch schwerer als diese Sünden wiegt die Tatsache, daß im Jahre 1930 Unser Herr nicht nur die von der Kirche getrennten Häretiker und Schismatiker,

sondern auch die neomodernistischen Theologen, Priester und Bischöfe der katholischen Kirche zu Marias Feinden zählen mußte. Allenthalben konnten wir dieses Faktum feststellen; auch in der Gegenwart trat da keine Änderung ein. Obwohl Pater Richard kein Traditionalist ist – der wertere Leser beachte diesen Umstand – hob er im Jahre 1980 den prophetischen Charakter dieser Offenbarung hervor: „Vor fünfzig Jahren konnte noch niemand ahnen, daß selbst unter

dem Klerus der katholischen Kirche diese schlimmen Beleidigungen der Gottesmutter Maria Verbreitung finden würden und von getauften und im Katechismus unterrichteten Kinder eine große Anzahl nicht imstande sei, das Gebet «Gegrüßet seist du Maria» aufzusagen“. (*L'Homme nouveau*, 2. März 1980, Seite 20, zitiert aus dem Werk *Die gesamte Wahrheit über Fatima / Toute la vérité sur Fatima*, Bd. II).

Die wahre Theologie über die Gottesmutter Maria

Die Gottesmutterchaft Mariens oder die theologische Weisheit:

Von Maria niemals genug „De Maria numquam satis“

Vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil behandelte die katholische Dogmatik die allerseligste Jungfrau Maria in einem Traktat über die Menschwerdung Gottes (vgl. THOMAS VON AQUIN, *Die theologische Summe I*, q. 34-35; III, q. 2 und q. 19, q. 27-30; In Tertium Sen., dist. 6, *Collationes de Ave Maria*; vgl. auch die Mariologie).

Die katholische Theologie lehrt, Jesus Christus sei der einzige, universale Erlöser. Aus reinem und freiem Willen aber hat Gott das Erlösungswerk Christi mit der Muttergottes so verbunden, daß sie die untergeordnete Miterlöserin und an zweiter Stelle stehende Spenderin aller Gnaden werden sollte. Christus selbst ist Gott, die allerseligste Jungfrau Maria dagegen nur Geschöpf, doch sie ist wirklich die Mutter des inkarnierten (Mensch gewordenen) Wortes (vgl. das Dogma des im Jahre 431 abgehaltenen Konzils von Ephesus). Die Unendlichkeit und die Gottheit können wir der allerseligsten Jungfrau Maria nicht geben, jedoch dürfen wir ihr jedes Vorrecht verleihen. Die katholische Lehre faßt die Privilegien der Gottesmutter in folgender Sentenz zusammen: „*Maria ist niemals genug zu preisen / de Maria numquam satis*“.

In seinem ewigen die Erlösung betreffenden Entschluß hat der dreieinige Gott gleichermaßen vorherbestimmt, das göttliche Wort möge Fleisch

(die menschliche Natur) annehmen, und die allerseligste Jungfrau Maria solle die Mutter des inkarnierten Wortes werden. Diese Glaubenswahrheit formuliert das Glaubensbekenntnis der Konzile von Nizäa und Konstantinopel folgendermaßen: „*Und Christus hat Fleisch angenommen durch den Hl. Geist aus Maria der Jungfrau / Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine*“.

Die allerseligste Jungfrau Maria war nicht imstande, die göttliche Mutterchaft zu verdienen, denn in absolut unverdienter Weise gewährte ihr der allmächtige Gott dieses Geschenk. Tatsächlich fällt das Prinzip des Verdienstes selbst nicht unter das Verdienst; anders ausgedrückt, die Sache ist durch das Verdienst nicht erreichbar. Mariens Gottesmutterchaft ist das Prinzip für alle ihre Privilegien; sogar für die allerseligste Jungfrau Maria ist diese Eigenschaft (Gottesmutter zu sein) in angemessener Weise (*de congruo*) durch das eigene Verdienst nicht erreichbar.

All die Vorrechte und Titel der allerseligsten Jungfrau Maria (daß sie Miterlöserin, Spenderin aller Gnaden und die Unbefleckte Empfängnis ist) finden wir tatsächlich in dem ihr von der Allerheiligsten Dreifaltigkeit verliehenen Vorrecht eingeschlossen, tatsächlich die physische Mutter Gottes zu sein. Durch das Wirken des Heiligen Geistes nahm die zweite göttliche Person in ihrem jungfräulichen Schoß Fleisch an. Die Gottesmutterchaft stellt die allerseligste Jungfrau Maria über alle anderen Geschöpfe wie etwa die Heiligen, die Engel und die Kirche; Gott allein steht über ihr (vgl. E. HUGON, *Maria ist voll der Gnaden / Marie pleine de grâce*, Paris, V. Auflage, 1926).

Die Lehre des heiligen Thomas sagt: In gewisser Weise besitzt Maria unendliche Würde.

Der hl. Thomas von Aquin hat den Ruf, der allgemeine Kirchenlehrer zu sein; obwohl er im Geist immer nüchtern blieb, schrieb er, die Gottesmutter Maria besitze (als solche) auf gewisse Weise unendliche Würde (S. TH. I, q. 26, a. 6, ad 4); Thomas von Vio, Cajetan genannt, gab zu dieser Aussage des hl. Thomas folgenden Kommentar: „*Kraft der göttlichen Mutterchaft kommt die allerseligste Jungfrau Maria in den Bereich der Gottheit / ad fines deitatis BVM propria operatione attingit*“ (Kommentar zur theologischen Summe II-II, q. 103, a. 2).

Insofern die allerseligste Jungfrau Maria die Gottesmutter ist, hat sie Teil an der hypostatischen Union, denn ihre Mutterchaft besitzt im Gottmensch das eigentliche Ziel. Nun hängt der Wert der Beziehung, in unserem Beispiel Mariens Mutterchaft gegenüber Jesus Christus, von dem Ziel der Relation ab. In diesem Fall aber ist das Ziel unendlich, denn nicht nur die menschliche Natur Christi, sondern auch die (unendliche) Person des inkarnierten Gotteswortes ist da betroffen. Die göttliche Hypostase, nämlich die göttliche Person des Wortes, hat die menschliche Natur angenommen (S. TH. III, q. 35, a. 4). Daher steht die allerseligste Jungfrau Maria sehr nahe bei der Gottheit; zwar bleibt sie Geschöpf, doch was das in Jesus Christus bestehende Ziel angeht, hat sie Anteil an der hypostatischen Ordnung.

Nach dem Plane Gottes aber stellt im Bereich der Erlösung der Menschheit die allerseligste Jungfrau Maria das unersetzbare Element dar.

Auf unermessliche Weise übertrifft die hypostatische Ordnung auch die Übernatur, hat aber an Gnade und Glorie Anteil. Mariens göttliche Mutterschaft übersteigt die heiligmachende Gnade, denn letztere hat an der Natur Gottes nur begrenzt teil, doch die hypostatische Union stellt in gewisser Weise die Affinität mit der allerheiligsten Dreifaltigkeit her. Tatsächlich ist die Gnade, welche bewirkt, daß der Mensch am göttlichen Leben teilnimmt, nur ein Akzidens der übernatürlichen Ordnung; dagegen zielt die hypostatische Ordnung auf die Vereinigung mit der göttlichen Person von Jesus Christus hin. (S. TH. I, q. 25; a. 6, ad 4). Weiterhin bewirkt die Gnade, daß wir von Gott angenommene Söhne und die geistigen Brüder Christi werden, die hypostatische Union aber macht die allerseligste Jungfrau Maria zur leiblichen Mutter Christi.

Der Begriff Ordnung ist die Bezeichnung für die bestimmte, auf das Ende und das Ziel bezogene Realität und Seinswirklichkeit. So wie Gott das letzte Ziel aller lebenden Geschöpfe darstellt, so gibt es drei Arten der Ordnung, der Beziehung und der Zielgerichtetheit. Zuerst kommt die natürliche Ordnung: Da empfängt jede existierende Sache von Gott das Sein; der göttliche Herr erhält sie in ihrer Existenz; an zweiter Stelle steht die übernatürliche Ordnung, insofern Gott die vernunftbegabten Wesen erhebt, daß sie an Seiner Natur in begrenzter Weise teilhaben können; drittens die hypostatische Ordnung; in diesem Bereich teilt Gott persönlich der menschlichen Natur sein göttliches Wesen mit; diese Ordnung ist vollkommen.

Nun gehört die allerseligste Jungfrau Maria an sich der hypostatischen Ordnung an; der Grund für diese Zugehörigkeit besteht in der inneren, notwendigen Verbindung mit der hypostatischen Union des inkarnierten Wortes, denn die göttliche Person Christi kennzeichnet und bestimmt ihre göttliche Mutterschaft. Dieser Tatbestand verpflichtet uns, der allerseligsten Jungfrau Maria die ihr gebührende Hochverehrung (Hyperdulie) zu bezeugen. Dagegen schulden wir den Heiligen, die bereits für immer die Gnade und die Glorie des Himmels besitzen, nur den Kult der Verehrung (Dulie). Mit Berufung auf den hl. Thomas von Aquin (S. TH. III, q. 25, a. 5) gibt der Dominikanerpater

Reginald Garrigou-Lagrange folgende Erklärung: Der allerseligsten Jungfrau Maria verlieh Gott den Kult der Hochverehrung (Hyperdulie). Der Grund dafür besteht nicht in der Tatsache, daß sie die größte Heilige, sondern die Gottesmutter ist (*Die Mutter des Erlösers / La Mère du Sauveur*, Paris, 1935, S. 23).

Die Gottesmutterschaft und die Miterlösung

Mariens Miterlösung oder die auf die primäre Erlösung durch Christus folgende untergeordnete, sekundäre Erlösung beruht auf der Gottesmutterschaft. Alles, was Christus in strenger Gerechtigkeit vollauf genügend (*de condigno*) verdient hat, verdiente die allerseligste Jungfrau Maria durch Gottes Gnade und freien Willen in angemessener Weise (*de congruo*). Der hl. Thomas schreibt folgende Zeilen: „Keineswegs verdiente sich die allerseligste Jungfrau Maria die Menschwerdung Gottes, doch, die Inkarnation des Wortes vorausgesetzt, verdiente sie durch Gottes Gnade, nicht vollauf genügend auf würdige Weise Gottes Mutter zu sein in höchster Reinheit und Würde, (*de condigno*) so doch (*de congruo*) in angemessener Weise“ (St. Th. III, q. 2, a. 11, ad 3; in *Illum Sent.*, dist. 4, q. 3, a. 1, ad 16). Deshalb erwarb die allerseligste Jungfrau in geziemender Weise, ist sie ja die Gottesmutter, auch wenn sie nur ein Geschöpf bleibt, für uns alle Verdienste, welche Christus in vollauf genügender Weise erlangt hat, ist er doch Gott selbst.

Was Mariens Gottesmutterschaft angeht, so ist das Ziel der durch den hl. Gottesgeist bewirkten wunderbaren Geburt nicht nur die menschliche Natur Christi, sondern auch die einzigartige göttliche Person; diese Hypostase vereint zwei Naturen, die menschliche und die göttliche. Aus dieser Tatsache folgt, daß die zwischen der allerseligsten Jungfrau Maria und Christus bestehenden Beziehung an sich an die Gottheit grenzt, denn Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich. Dazu gibt der hl. Thomas folgende Erklärung: „Insofern die allerseligste Jungfrau Maria Gottesmutter ist, besitzt sie in gewisser Weise unendliche Würde. Der Grund dafür ist das in Christ und Gott (Gottmensch) bestehende unendliche

Gut. Was dieses in Christus bestehende Ziel angeht, so kann es kein höheres geben, da nichts größer sein kann als Gott“ (S. Th. I, q. 25, a. 6, ad 4).

Weiterhin empfing die allerseligste Jungfrau Maria das fleischgewordene Wort nicht nur körperlich, d.h. in materieller Form (materialiter), sondern auch geistig, d.h. in eigentlicher Form (formaliter). Im Namen der gesamten Menschheit gab sie ja die entscheidende Zustimmung, nicht nur Gottesmutter sondern die Mutter des göttlichen Erlösers (Deus et Redemptor) zu werden; so übernahm sie alle die von den messianischen Propheten des Alten Testaments angekündigten Leiden des Erlösers. Da wir die allerseligste Jungfrau Maria im eigentlichen Sinne die Mutter des Erlösers nennen dürfen, sehen wir auf diese Weise in ihr die dem Erlösungswerk Gottes untergeordnete Miterlöserin des Menschengeschlechtes.

Da die Gottesmutterschaft an sich über der Gnade und der Glorie steht, steht die allerseligste Jungfrau Maria über den Engeln, den Heiligen und den zur Heiligkeit berufenen am Priestertum Christi teilhabenden Dienern, welche das heilige Weihesakrament empfangen haben. Tatsächlich gab die Mutter Jesu ihrem Sohn das natürliche und physische Sein, während der Priester durch die eucharistische Wandlung ihm nur das sakramentale Sein verleiht (vgl. R. GARRIGOU-LAGRANGE, *Der Erlöser Christus / De Christo Salvatore*, Turin, 1945; L. BILLOT, *Die Menschwerdung des Wortes / De Verbo Incarnato*, Rom, 1892).

Die Protestanten, Jansenisten und Modernisten bezweifeln die aus der Gottesmutterschaft ableitbaren Lehre von der Miterlösung, weil sie meinen, diese Schlußfolgerung sei ein Angriff auf die einzige Erlösung Christi. Aber diese Ansicht stimmt nicht, weil Mariens Miterlösung Christus untergeordnet ist. Manche Theologen sprachen sogar von der Anbetung Mariens (mariolatry) oder von Monophysismus. Im Jahre 451 verurteilte das Konzil von Chalzedon diese Häresie, weil die Vertreter dieser falschen Lehre meinten, Christus besäße nur eine einzige Natur (vgl. die von Papst Pius XII. verfaßte Enzyklika *Der ewige König / Sempiternus Rex* vom 8. September 1951. Dieses Rundschreiben behandelt in bewundernswerter Weise ausführlich die

Frage der monophysischen Häresie des Eutychius und die orthodoxe Lehre des Konzils von Chalzedon). Ähnlich ist auch heute die Tendenz vorhanden zu behaupten, daß die überlieferte, von der Gottesmutter handelnde Lehre aus der allerseligsten Jungfrau Maria und Jesus eine einzige Sache mache und deshalb die Gottesmutter eine Art Göttin sei.

Maria, die Mutter der Menschen

Darüber hinaus, daß aufgrund der Gottesmutterchaft die allerseligste Jungfrau Maria wirklich die leibliche Mutter Christi ist, stellt sie auch die geistliche Mutter aller in der Gnade Gottes lebenden Gerechten dar. Zusammen mit der Dreifaltigkeit wirkte die allerseligste Jungfrau Maria, daß wir wiederum das übernatürliche Leben der Gnade erlangen konnten. Den ersten Menschen erschuf Gott in der Gnade, aber durch eigene Schuld verlor Adam den ursprünglichen Zustand. Doch als die Menschheit durch Adams Fall die Gnade verloren hatte, beschloß Gott ihre Errettung, indem er das Mittel der Menschwerdung, das Leiden und den blutigen Tod des erlösenden Wortes anwendete. Die Erlösung vermittelte er ebenfalls durch das mystische Mitleiden und dem mystischen Tod der allerseligsten Jungfrau Maria; sie ist ja die an zweiter Stelle stehende Miterlöserin.

Mariens untergeordnete Miterlösung oder ihre Kooperation an dem ersten, erlösenden Ganzopfer Christi (dem eigentlichen Holocaust) bewirkte, daß die allerseligste Jungfrau im strikten Sinne die ganz vollkommene geistliche Mutter aller Gerechten wurde. Mariens geistige Mutterschaft hat den gleichen Wert wie die objektive und subjektive Miterlösung und die allgemeine Verteilung aller Gnaden. Der Unterschied zwischen den beiden Begriffen ist nicht real, sondern nur logisch und nominal (vgl. A. LEPICIER, *Eine Abhandlung über die allerseligste Jungfrau Maria / Tractatus de BVM*, Rom, 5. Auflage, 1926, S. 456 ff).

Die aus der Erlösung und Miterlösung stammende übernatürlich und gnadenhaft verursachte geistige Mutterchaft der allerseligsten Jungfrau Maria begann im Augenblick der Menschwerdung, als sie ihr Einverständnis (*fiat*) zu Gottes Plan gab; die Vollendung jedoch geschah auf Kalvaria, als sie auf

mystische Weise starb, Christus aber gleichzeitig den physischen Tod erlitt. Vergleichbar ist die erste Phase mit der Empfängnis, die zweite mit der Geburt.

Alle Menschen, die in ihrer Seele noch nicht die Gnade besitzen sind keine aktuellen, sondern nur potentiellen Söhne Christi für sie; er ist der hauptsächlichste Erlöser, Maria die an zweiter Stelle stehende Miterlöserin. Was im Hinblick auf jeden einzelnen Gerechten Mariens geistige Mutterschaft betrifft, falls er das Gnadenleben besitzt, so dürfen wir gemeinhin sagen, daß die allerseligste Jungfrau Maria jeden Gerechten geistigerweise empfängt, wenn ihn die Taufe rechtfertigt oder er sich bekehrt; geistigerweise gebiert sie ihn dann, wenn er stirbt, und in den Himmel oder in das Fegfeuer eintritt. Bekanntlich ist ja das Purgatorium der vor dem Paradies liegende Bereich der Seligkeit.

Das vom 15. bis 20. Jahrhundert reichende Lehramt der Kirche

In dem 1948 in Brixen erschienenen Werk *Die allerseligste Jungfrau Maria, unsere geistige Mutter / Maria Mater nostra spiritualis* sammelte A. BAUMANN 228 Dokumente des kirchlichen Lehramtes; darin haben, von Sixtus IV. an (die vom 27. Februar 1427 datierte Konstitution *Cum præcelsa*) bis zu dem 1958 verstorbenen Pius XII., 25 Päpste über Mariens geistige Mutterschaft, d.h. die Miterlösung und die von der allerseligsten Jungfrau vorgenommene Verteilung aller Gnaden gesprochen.

(Papst Pius XII. schrieb etwa in acht lehramtlichen Dokumenten über die Gnadenvermittlerin Maria: Der apostolische Brief *Ex hoc, ut ait* vom 25. März 1950; das Rundschreiben *Mystici Corporis Christi* vom Jahre 1943; das Rundschreiben *Mediator Dei* vom Jahre 1947; die Ansprache an die Marien-töchter *Discorso alle Figlie di Maria* vom 17. Juli 1954; die Radiobotschaft *Seit dem 8. Dezember / Depuis le 8 décembre* vom 5. September 1954; die Radiobotschaft *Mit der Verlobten / C'est avec une douce* vom Jahre 1950; die Radiobotschaft *Wann ihr verlasset / Quando lasciate* vom 8. Dezember 1953 und die Ansprache *Durch die Verkündigung bewegt / Composti per la proclamazione* vom 1. November 1950).

Da diese Häupter der Christenheit mit immer größerer Klarheit sprachen, dürfen wir den Schluß ziehen, daß solche Titel wie „geistige Mutter, Miterlöserin, allgemeine Mittlerin und Verteilerin jeglicher Gnaden“ unfehlbar wahr sind, denn die katholische Kirche hat mehr als 500 Jahre lang diese Bezeichnungen beständig und friedlich gelehrt. (Vgl. Papst Pius IX. Der 1863 verfaßte Brief an den Erzbischof von München). (Diese Titel sind real gesehen alle gleich, doch von der Logik und der Benennung verschieden; vgl. G.M. ROSCHINI, *MARIOLOGIA*, Bd. II, zweite Auflage, Seite 204-06)

MARIA UND DIE KIRCHE

Die allerseligste Jungfrau Maria ist Mittlerin, Miterlöserin und Verteilerin aller Gnaden; weiterhin ist sie nicht nur für einzelne Personen, sondern auch für die Gesamtkirche die geistige Mutter.

Lehramtliche Aussagen über Maria und die Kirche

Die von Gregor XVI. bis zu Pius XII. regierenden Päpste behandelten die zwischen der allerseligsten Jungfrau Maria und der katholischen Kirche bestehenden Beziehungen.

(Vgl. G. QUADRIO *Die Lehre des Papstes Gregor XVI. von Maria / L'insegnamento mariano del papa Gregorio XVI* in der Zeitschrift *Salesianum* Nr. 20, 1958 Seite 54261; von demselben Autor *Die Beziehungen zwischen der allerseligsten Jungfrau Maria und der katholischen Kirche in der Lehre des Papstes Leo XIII. / Le relazioni tra Maria e la Chiesa nell'insegnamento di Leone XIII*, in der Zeitschrift „*Virgo Immaculata*“, Nr. 13, 1957, S. 641 f; id. *Die soziale Vermittlung der allerseligsten Jungfrau Maria im Lehramt von Papst Pius X. / La Mediazione sociale di Maria SS. nel Magistero di San Pio X*, in „Ausgewählte Probleme der zeitgenössischen Theologie / Problemi scelti di teologia contemporanea“, *Analecta Gregoriana*, Band 68, Rom, 1954, S. 361-381; id. *Die Mittlerin Maria und die Kirche in der Unterweisung des Papstes Benedikt XV. / Maria mediatrice e la Chiesa nell'insegnamento di papa Benedetto XV*, in „*Salesianum*“ Nr. 20, 1958, S. 562-595).

Folgende Päpste lehrten ausdrücklich, daß die allerseligste Jungfrau Maria

über der Kirche steht, nämlich der sel. Pius IX., Pius XI. und Pius XII.

In dem am 2. Februar 1849 veröffentlichten Rundschreiben *Ubi Primum* hob Papst Pius IX. hervor, wie die allerseligste Jungfrau Maria nicht nur zwischen dem Himmel und den einzelnen Menschen, sondern auch zwischen dem Himmel und der Kirche vermittelt; ausdrücklich lehrt er, daß Maria und die Kirche verschieden sind. Die allerseligste Jungfrau Maria übertrifft die Kirche an Bedeutung, da sie ja zwischen Christus und der Kirche steht (*inter Christum et Ecclesiam* von Pius IX. Acta I, 1 Seite 164), vgl. G. QUADRIO, (*Die Lehre von Papst Pius IX. über die Unbefleckte und die Kirche / L'Immacolata e la Chiesa nell'insegnamento di Pio IX.*, in „Virgo Immacolata“ Nr. XIII, 1957, S. 1-24).

Der Papst Pius XI. nennt die allerseligste Jungfrau „Mittlerin und geistige Mutter der katholischen Kirche“. Er beleuchtet die ekklesiologische Bedeutung des Titels „Helferin der Christen / Auxilium christianorum“ folgendermaßen: Nicht nur für die einzelnen Christen, sondern auch für die Kirche selbst ist die allerseligste Jungfrau Maria die geistige Mutter (vgl. G. QUADRIO, *La Mediazione sociale de Maria SS. nel Magistero di Pio XI.*, in „Salesianum“, Nr. 17, 1955, S. 472-493).

Papst Pius XII. bezeichnete die allerseligste Jungfrau Maria als Königin, Mutter, Lehrerin und Beschützerin der Kirche, denn in Kooperation half sie ihrem Sohn, Christi soziale Körperschaft, die Kirche zu gründen. (Das Rundschreiben *Mystici Corporis*, AAS 35, 1943, S. 204). (Vgl. G. QUADRIO, *Marias soziale Vermittlung im Lehramt von Pius XII. / La Mediazione sociale di Maria nel Magistero di Pio XII.*, in der Zeitschrift „Helferin der Kirche und des Papstes / L'Ausiliatrice della Chiesa e del Papa“, Turin, 1953, S. 91-125). Papst Pius XII. lehrte, die allerseligste Jungfrau Maria habe mit Christus zusammengearbeitet, um in objektiver Weise das Menschengeschlecht zu erlösen; diese Hilfe kommt nicht von der Kirche, da sie die gemeinsame Frucht von Christus und Maria darstellt. [Ohne daß irgendeine Kooperation von der Kirche ausgegangen wäre (*nihil ea conferente*), übergab ihr Christus durch seinen Kreuzestod den unermesslich wertvollen Schatz der Erlösung. (Vgl.

das Rundschreiben *Mystici Corporis*, AAS, Nr. 35, 1943, S. 213)]. Die allerseligste Jungfrau Maria und die katholische Kirche dagegen wirkten zusammen, um der Menschheit die subjektive Erlösung zu geben. Das ist die Verteilung aller Gnaden; Gnaden aber hat in erster Linie Christus verdient. An diesem Verdienst war in untergeordneter Weise auch die allerseligste Jungfrau Maria beteiligt. Die Gottesmutter ist ja kein gewöhnliches Mitglied, sondern die eigentliche Mutter der Kirche. Durch die Gottesmutter-schaft ist die allerseligste Jungfrau Maria der Kirche überlegen, denn „allein Maria ist die großherzige und selbstlose Begleiterin des Erlösers“ (Das Rundschreiben *Munificentissimus Deus*, AAS, 42, 1950, S. 788). Daher ist die allerseligste Jungfrau Maria das ganz besondere Mitglied der Kirche, weil sie die Mutter der Kirche ist (Rundfunkbotschaft vom 24. Oktober 1954 an den internationalen Marienkongress, in AAS 46, 1954, S. 199).

Die Heilige Schrift und die apostolische Überlieferung bei den Vätern

Die Parallele zwischen der allerseligsten Jungfrau Maria und der katholischen Kirche finden wir bereits in der Hl. Schrift an den Stellen wie Gen. III, 15, Jo II, 1-11, Apokalypse XII, 1 ff.

(F.M. Braun, *Maria und die Kirche nach der Hl. Schrift / Marie et l'Eglise d'après l'Écriture Sainte*, in Bull. Soc. Mar. Franç. Et. Mar., Nr. 10, 1947, S. 1-121; F. Spedaliere, *Maria und die Kirche im 12. Kapitel der Apokalypse / Maria et Ecclesia in Apocalypsin XII*, in „Maria et Ecclesia“, Nr. 30, 1959, S. 61-70).

Schon sehr früh hat die patristische Überlieferung die Beziehung zwischen Eva und Maria gesehen und die darauf hinweisenden Schriftstellen einmütig interpretiert (HL. CLEMENS, Zweiter Brief; Tertullian, *Die Seele / De Anima* 43; S. EPIPHANIUS, *Panarion* 78).

Im 12. Jahrhundert erklärte der hl. Bernhard von Clairvaux die Lehre der ersten Kirchenväter über Maria und spricht von dem Kanal, d.h. Von der Quelle, nämlich Christus, leitet die allerseligste Jungfrau Maria das Wasser der Gnade zur Kirche und zu uns, den gewöhnlichen Mitgliedern der Kirche. Die allerseligste Jungfrau Maria ist die

in der geheimen Offenbarung Kapitel 12, 1ff genannte, mit der Sonne bekleideten Frau, zu deren Füßen der Mond liegt; die Sonne ist Christus, die Kirche der Mond. Nicht direkt, sondern nur indirekt empfängt der Mond das Licht von der Sonne, nämlich von Christus. Die Mittlerin ist die allerseligste Jungfrau Maria; die Sonne ist ihr Kleid, der Mond liegt ihr zu Füßen.

Es ist ganz klar, daß die Kirche unter Maria steht, die allerseligste Jungfrau aber unter Christus. Maria ist das hervorragendste Glied der Kirche, weil sie die Mutter der Kirche ist. Maria ist die wichtigste Verbindung, da sie der Kirche das Leben vom Haupt der Kirche, d.h. Christus vermittelt und Christus mit der Kirche vereint. Niemals haben die Väter die allerseligste Jungfrau Maria mit der katholischen Kirche identifiziert; sie erklärten, die Kirche sei der Widerschein von Mariens Privilegien; Maria ist die leibliche Mutter Christi, aber die geistige Mutter der Kirche (worin die objektive Miterlösung besteht) und die geistige Mutter der Christen (worin die subjektive Miterlösung liegt).

(Vgl. H. COATHALEM, *Die Parallele zwischen der allerseligsten Jungfrau und der Kirche in der lateinischen Tradition bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts / Le parallélisme entre la Vierge et l'Eglise dans la Tradition latine jusqu'à la fin du XIIème siècle*, Rom, Gregoriana, 1954; H. Holstein, *Maria und die Kirche bei den Kirchenvätern vor Nizäa / Marie et l'Eglise chez les Pères anténicéens*, im „Bull. Soc. Franc. Et. Mar.“, Nr. 9, 1951, S. 11-25; F. De Sola, *Maria und die Kirche bei den Kirchenvätern des Ostens / Marya y la Iglesia en los Padres Orientales*, in „Est. Mar.“, Nr. 18, 1957, S. 169-186; J. Solano, *Maria und die Kirche bei den Kirchenvätern des Westens / Marya y la Iglesia en los Padres Occidentales*, in „Est. Mar.“, Nr. 18, 1957, S. 187-206).

Die theologische Begründung

Die allerseligste Jungfrau Maria ist das einzigartigste Wesen der Schöpfung, da sie die leibliche Mutter des Gottmenschen und die geistige Mutter der Kirche und des Christen ist. Daher steht sie über der Kirche, wie die Mutter über dem Sohn; sie ist der Hals des Körpers, der zum Wasserbecken führende Kanal, die Sonne für den Mond.

Im Augenblick der Verkündigung und Mariens Zustimmung zum Heilsplan Gottes (fiat) ist die ganze Kirche in Maria zusammengefaßt. In erster Linie geht die katholische Kirche aus Christus, in zweiter Linie aus Maria hervor.

Bereits im neunten Jahrhundert lehrte Berengaudus, daß die allerseligste Jungfrau Maria die geistige Mutter der Kirche und der Christen ist. Die ihr zukommende Rangordnung ist viel höher als jene der Kirche. Da die allerseligste Jungfrau Maria im voraus erlöst ist, stellt sie das hervorragendste und bedeutendste Glied des mystischen Leibes Christi dar. Sie ist die erste Christin. Doch als Miterlöserin ist sie die Mutter der Kirche; die Kirche jedoch stellt den mystischen Leib Christi dar. „Die allerseligste Jungfrau Maria ist deshalb die Mutter der Kirche, weil sie das Haupt der Kirche geboren hat; insofern sie das hervorragendste Glied der Kirche ausmacht, ist sie auch Tochter der Kirche (Berengaudus, *Darlegung der Apokalypse / Expositio in Apocalypsin*, PL 17, 960).

Im zwölften Jahrhundert verfaßte der Zisterziensermönch Serlo von Savigny folgenden Spruch: „*Maria geht voran, die Kirche folgt / Maria praecedit, Ecclesia sequitur*“ (Serlo von Savigny, *Predigt zum Fest von Maria Himmelfahrt / Sermo in Assumptione*, I, Verl. Tissier, Bonofonte, 1664, Band VI, S. 115). Tatsächlich geht die allerseligste Jungfrau Maria voraus, da sie überlegen ist; der Grund dafür ist ihre enge Beziehung zum inkarnierten Wort; diese Beziehung endet in der hypostatischen Union. Diese Vereinigung steht höher als die Gnade der kämpfenden und triumphierenden Kirche. Freilich ist die Gnadenfülle Mariens der Gnadenfülle Christi untergeordnet, doch durch Christus erhielt die allerseligste Jungfrau Maria weit mehr Gnade als die gesamte übrige Kirche. Alle Heiligen empfangen Christi Gnade indirekt von der Kirche, die allerseligste Jungfrau erhält sie direkt von ihrem Sohn Jesus Christus. Maria ist nicht (vollständig) im Innern der Kirche, sondern ihrem Sohn untergeordnet, welcher den Gipfel der Kirche darstellt (L. Canziani, *Die allerseligste Jungfrau Maria und die Kirche / Maria SS. et la Chiesa*, Mai-land, 1959; G. M. Roschini, *Das Lexikon der Mariologie / Dizionario di Mariologie*, Verl. Studium, Rom, 1961, S. 108).

Selbst hinsichtlich der objektiven Erlösung des Menschengeschlechtes wirkte die allerseligste Jungfrau Maria aktiv mit, während dies bei der Kirche nicht der Fall ist. Die Kirche kooperiert zusammen mit Maria aktiv, nur wenn es gilt unsere subjektive Erlösung zu erwirken, d.h. den Seelen die Gnaden zu applizieren (Siehe Pius XII., *Mystici Corporis*).

Die beiden einander entgegengesetzten Irrtümer von Marias Gnadenfülle

Marias Gnadenfülle meint die positive Heiligkeit, denn vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis war sie mit Gnade erfüllt. Dies geht über die negative Heiligkeit hinaus, daß Gott sie vor der Erbsünde bewahrt hat. Alle geschätzten Theologen stimmen in der Ansicht überein, daß die Anfangsgnade der allerseligsten Jungfrau Maria die Anfangs- und Endgnade jedes einzelnen Engels und Heiligen übertrifft und auch größer ist als die Anfangsgnade aller Engel und Heiligen zusammen genommen. Noch immer diskutieren die Theologen über das Problem, wann wir von Mariens Anfangsgnade und zusammengefaßt von der Endgnade aller Engel und Heiligen sprechen dürfen. Die Mehrzahl der Theologen stimmt darin überein, daß schon die Anfangsgnade Marias die Endgnade aller Engel und Heiligen übertrifft, die Minderheit bestreitet dies (P. BOUYER, *Die Verehrung der Gottesmutter in der katholischen Kirche / Le culte de la Mère de Dieu dans l'Eglise catholique*, CHEVETOGNE, 1950; R. GARRIGOU-LAGRANGE, *Die Mutter des Erlösers / La Mère du Sauveur*, zit. S. 83-173; G. ROSCHINI, *Lexikon der Mariologie / Dizionario di Mariologie*, Verl. Studium, Rom, 1961, S. 192-196).

Laut der von Papst Pius XII. im Jahre 1954 verfaßten Enzyklika *Ad caeli Reginam* (An die Himmelskönigin) sagt das katholische Lehramt ausdrücklich, Gott habe die allerseligste Jungfrau Maria vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis an mit einer solchen Gnadenfülle bedacht, daß sie in diesem Bereich alle anderen Heiligen übertreffen sollte. Das kirchliche Magisterium berührt das Problem der Anfangs- und Endgnade nicht.

Die anfängliche Gnadenfülle der allerseligsten Jungfrau Maria wuchs beständig, bis sie nach dem weiten Sinne des Wortes am Ende ihres Lebens ans Unendliche grenzte. Diese Vermutung ist möglich, weil Mariens Gnadenfülle nicht in absoluter, sondern in relativer Weise existiert; die Theologen betrachten dabei die subjektive Fähigkeit der Gottesmutter; die subjektive Kapazität nahm in den wichtigen Phasen ihres Lebens zu; dies sind die unbefleckte Empfängnis, die Menschwerdung, die auf dem Kalvarienberg stattfindende, am Ende geschehene Miterlösung und die Entschlafung oder das fromme Hinübergehen in die Ewigkeit. Deshalb ist das Ausmaß der folgenden Gnadenfülle größer und intensiver als das andere. Zum besseren Verständnis gebe ich folgendes Beispiel: Ist ein Gefäß randvoll, so kann niemand etwas hinzufügen; wenn aber die Fassungskraft und das Volumen des Gefäßes in Bezug auf seine aktuelle Funktion zunimmt, so hält nichts davon ab, daß die Wassermenge des Gefäßes zunimmt. Nun ist Mariens Würde und Aufgabe im Augenblick ihrer Empfängnis verschieden von der entsprechenden Würde und Funktion im Augenblick der Menschwerdung, der Miterlösung auf Kalvarien und der friedlichen Entschlafung. Daher war die Gnadenfülle in dem Moment, als Maria die Mutter Gottes werden sollte, geringer als in dem Augenblick, als sie wirklich Gottes Mutter, dann auch Miterlöserin auf Kalvarien war und schließlich in den Himmel aufgenommen wurde. Gott vergrößerte allmählich die Fassungskraft der allerseligsten Jungfrau Maria für die Gnade, als ihre Mission von der künftigen Gottesmutter zur in den Himmel aufgenommenen Frau sich entwickelte.

Vor allem nach dem Konzil von Trient meinten hoch geschätzte Theologen und Exegeten, die Gottesmutter habe vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis an den Gebrauch der Vernunft besessen und vom ersten Moment ihrer Existenz an die relative Gnadenfülle bewußt empfangen. Das können wir aus der theologischen Begründung ableiten. (Die Hl. Schrift, die Tradition und das Lehramt haben zu diesem Thema keine Aussage gemacht.) In der Tat frohlockte der hl. Johannes der Täufer, als er erkannte, daß der Erlöser und dessen Mutter, die allerhei-

ligste Jungfrau Maria, vor ihm standen – in diesem Augenblick heiligte Jesus, von Maria noch im Mutterleib getragen, den Täufer im Schoß seiner Mutter Elisabeth – aus diesem Grund dürfen wir nicht abstreiten, daß auch die allerseligste Jungfrau Maria im Schoß ihrer Mutter bereits den Vernunftgebrauch besaß (vgl. P. BUZY, *Der hl. Johannes der Täufer / Saint Jean-Baptiste*, Paris, 1922, S. 84).

Von dem allerersten Augenblick ihrer Beseelung an erkannte Maria den einen dreifaltigen Gott und liebte ihn; durch den wahren Holocaust auf Kalvarien opferte sie als Mutter des Erlösers ihre eigene Person auf (vgl. J. NAULAERTS, *Mariens Gnadenfülle / De Mariae plenitudine gratiae*, in „*Marianum*“, Nr. 3, 1940, S. 269-285).

Maria ist wirklich die geistige Mutter der Kirche. Als das Wort Fleisch wurde, da zog die zweite göttliche Person das ganze Menschengeschlecht an sich und wurde ihr geistiges Oberhaupt. Insofern Christus Gottmensch war, hat er uns erlöst durch die unendlich wertvolle Tat; die Tat aber besitzt unendlichen Wert, insofern sie von der göttlichen Person ausgeht. Die menschliche Natur aber subsistiert in der göttlichen Person. Da nun aber die allerseligste Jungfrau Maria wahrhaftig die leibliche Mutter des Gottmenschen war, so folgt daraus, daß sie die Mutter des Hauptes des mystischen Leibes und die geistige Mutter der Kirche, der Christen und aktive Mitarbeiterin der objektiven Erlösung ist, selbst wenn sie dabei nur die untergeordnete Rolle innehat.

Die allerseligste Jungfrau Maria ist die Königin der Welt und der Kirche, weil sie zugleich die Gottesmutter und die Mutter des Kirchenoberhauptes ist (siehe Pius XII., die Enzyklika *Ad caeli Reginam* vom 11. Oktober 1954. Dieses Rundschreiben setzte die Fest Maria Königin, der Herrscherin des Himmels und der Erde auf den 31. Mai fest).

Der hl. Bernhard erkannte, daß die allerseligste Jungfrau Maria *zwischen Christus und der Kirche* steht. (Diese Wahrheit bekräftigte der sel. Papst Pius IX. in dem Rundschreiben *Ubi primum* vom 2. Februar 1849). Der Sinn dieser Anordnung besteht darin, daß alles, was von Gott der Kirche zukommt, aufgrund der freien Anordnung Gottes über die allerseligste Jungfrau Maria läuft. Daher verstößt die irrige Behauptung, die Kirche und Maria seien identisch, gegen die vom beständigen Lehramt interpretierte Offenbarung von Hl. Schrift und Tradition, denn Maria und die Kirche sind verschieden, ihr Verhältnis zueinander ist derartig, daß die allerseligste Jungfrau Maria die Kirche überragt, weil sie die Mutter des Oberhauptes der Kirche ist. Maria vermittelt dem Körper (das ist die Kirche) das Leben des Hauptes (das ist Christus). Deshalb behaupten die Theologen, Maria sei der „Hals oder das Herz“ der Kirche (G.M. ROSCHINI, *Mariologia*, Band III, zweite Auflage, Rom, 1948, Seite 349-67).

Die geistige Mutterschaft der Kirche hängt von Maria ab. In seiner *Dogmatik* III Nr. 1819, S. 618 schreibt SCHEEBEN: „Auf Grund und in der Kraft

Mariens handelt die Kirche, die allerseligste Jungfrau fährt fort durch die Vermittlung der Kirche selbst in der Kirche zu wirken. Indem die Kirche die Sakramente verwaltet, handelt sie nicht unabhängig und getrennt von Maria, sondern nur auf verschiedene Weise, denn sie bringt den unsterblichen Seelen die in erster Linie durch das Verdienst Christus, dann aber auch in zweiter Linie von der Miterlöserin Maria erworbene Gnade“.

Kurz gesagt, wir müssen zwei einander entgegengesetzte Irrtümer vermeiden: Wir dürfen nicht zu exzessiv vorgehen und die allerseligste Jungfrau auf Christi Ebene erheben, dann aber auch nicht fehlerhaft handeln, indem wir Maria auf die Stufe der einfachen Heiligen herabsetzen. Die allerseligste Jungfrau Maria ist nicht Gott, sondern ein Geschöpf; doch diese geschaffene Kreatur hat ganz besondere Eigenschaften, zumal sie an der Ordnung der hypostatischen Union teilnimmt. Die hypostatische Vereinigung steht höher als die Gnadenordnung der Heiligen. (Vgl. C. FENTON, *Das Bild Mariens und ihre Aufgabe, den katholischen Glauben zu schützen und zu verbreiten nach den Schriften der Päpste von Gregor XVI. bis Pius XII. / De Maria ejusque munere in Fide catholica tuenda propagandaque iuxta scripta Summorum Pontificum a Gregorio XVI ad Pium XII* in „*Maria et Ecclesia*“ Nr. 2, 1959, S. 297-327.)

Ephrem

(Fortsetzung folgt)

sì sì no no 31. Mai 2013

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 2016, CH—1950 SION 2

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1950 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD, ROM-KURIER, Landesbank Baden-Württembergische Bank, 79173 Stuttgart, Konto Nr. 2884901 – BLZ 600 501 01 – IBAN: DE 88 6005 0101 0002 8849 01 – BIC-Code SOLADEST

in OSTERREICH siehe DEUTSCHLAND

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 25.—

E-mail Adresse: info@amissfs.com – www.amissfs.com

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08 oder Fax Nr. 41-27 / 323.25.44